

Inskription „Dem Erbauer dieses Hauses Dr. Bruno Grosser — 1912—1913 — die dankbare Sektion München“.

Grosser ließ sich in Görlitz nieder, doch war seines Bleibens hier nicht lange. Er hatte sich gleich zu Beginn des Krieges trotz Alter und Leiden — er war seit Jahren zuckerkrank — zur Verfügung gestellt, und nun rief ihn das Vaterland. Als Rittmeister der Landwehr führte er eine zeitlang im Osten eine Fuhrparkkolonne, dann im Westen einen Lazarettzug. Das Elend, das mit dem verlorenen Krieg über Deutschland hereinbrach, untergrub seine Lebenskraft und am 20. August 1919 machte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende.

Klettersteige.

Gleichzeitig mit Dr. Grosser trat Major a. D. Alfred Steinitzer dem Ausschuß bei, um das Führerreferat zu übernehmen. Er tat dies mit der Absicht, daneben noch eine andere Aufgabe zu lösen, die ihm am Herzen lag:

Steinitzer vertrat die Anschauung, daß das Wetterstein im Vergleich zu anderen Gebirgsgruppen noch viel zu wenig durch Wegbauten erschlossen sei, und berief sich dabei auf die Tatsache, daß von den 50 Gipfeln des Wettersteins erst 3, nämlich Zugspitze, Alispitze und Dreitorspitze mit Steiganlagen versehen waren. Um die Allgemeinheit auch an den Schönheiten der übrigen Wettersteinberge teilhaben zu lassen, sei es notwendig, noch weitere Gipfel durch Steige zugänglich zu machen. Dazu schien ihm besonders geeignet der von der Zugspitze über die Höllentalspitzen zum Hochblassen und zur Alispitze ziehende Blasenkamm, der, wie er sagte, geradezu zur Anlage eines Höhenweges, der seinesgleichen suchen dürfte, herausfordere. Er wollte aber nicht Promenadewege bauen, die von jedermann begangen werden könnten, sondern nur „Klettersteige“, d. h. es sollten lediglich die schwierigeren Stellen durch Drahtseile, Klammern, Stifte, künstliche Tritte usw. versichert und erleichtert, der übrige Teil des Anstiegs aber unberührt gelassen werden.

Im Ausschuß wurde dieser Plan nicht mit ungeteilter Freude aufgenommen. Eine kleine Minderheit, hauptsächlich aus dem Verfasser und dem 2. Schriftführer Schöpping bestehend, äußerte ernste Bedenken und bestritt, daß ein Bedürfnis zu solchen Klettersteigen vorliege. Der geübte Bergsteiger könne und wolle die Berge ohne derartige Hilfsmittel erklimmen, aus eigener Kraft, gerade so wie er die Hilfe eines Bergführers verschmähe. Durch Versicherungen werde den Bergen, soweit es sich nicht um reine Aussichtsgipfel handle, gerade das genommen, was zu ihrer Besteigung anreize, die Schwierigkeit. Die große Masse aber sei auch den Klettersteigen nicht gewachsen; der Ungeübte werde



Dr. H. Pfeiler

Platt, Äußere und Mittlere Höllentalspitze vom Zugspitzgatter!

durch sie auf ein Gelände gelockt, das ihm gefährlich werden könne, Unfälle seien die Folge.

Demgegenüber wurde — was zweifellos richtig war — betont, daß gerade der Grat von der Zugspitze zum Hochblassen an hübschen Kletterstellen arm sei. Demjenigen, der die Versicherungen ablehne, stehe noch die südliche Hälfte der Plattumrahmung, der Waxensteinkamm, der Grat vom Hohen Gaif zum Hochblassen und der etwa 13 km lange Kamm vom Hochwanner bis zur Unteren Wettersteinspitze mit den schönsten Gipfeln und Klettereien zur Verfügung. Um Ungeübte abzuhalten, könne man Warnungstafeln anbringen oder den Anfang des Steiges unkenntlich machen. Weiters wurde geltend gemacht, daß die Absicht, über den Blassengrat einen Weg zu bauen, schon seit Jahren in der Sektion bestehe. Wenn auch bindende Beschlüsse über die zum Bau eines „Jubiläumsweges“ gesammelten Gelder (s. S. 24) nicht vorlagen, so war es doch stillschweigende Übereinkunft, daß dieser Jubiläumsweg über die Höllentalspitzen gebaut werden müsse.

Vor allem setzte sich der 1. Vorstand, Professor Rothpletz, für die Klettersteige ein, er war der Ansicht, daß die Sektion hier etwas nachzuholen hätte, und meinte, daß man ihr sonst Untätigkeit vorwerfen könnte. Auf seine Stellung dürften vor allem die vom Zentralausschuß Graz aufgestellten Grundsätze über die Arbeitsgebiete von Einfluß gewesen sein, er befürchtete Gebietsstreitigkeiten (wie solche bald danach in einem anderen Teil des Wettersteins tatsächlich aufgetreten sind), wenn im Arbeitsgebiet der Sektion nicht genügend geschehe. Richtige Wege wären ihm freilich lieber gewesen als Klettersteige, doch verboten sie sich schon deshalb, weil die Mittel dazu fehlten. Und so wurde denn die Anlage der Klettersteige beschlossen und Major Steinitzer damit betraut.

Er wollte folgende Anstiege in Arbeit nehmen:

1. Vom Mathaisenkar (Höllentalhütte) zur Grieskarscharte.
2. Von der Grieskarscharte zur Alpspitze.
3. Von der Grieskarscharte zum Hochblassen.
4. Vom Hochblassen über Äußere und Mittlere zur Inneren Höllentalspitze (Gratweg).
5. Von der Inneren Höllentalspitze zur Zugspitze (Gratweg).
6. Von der Knorrhütte zur Inneren Höllentalspitze.
7. Von Ehrwald über das Holzereck zum Schneefernerkopf.

Zur Deckung der Kosten sollte der „Jubiläumsweg-Stock“ verwendet werden, der im Jahre 1909 die ansehnliche Höhe von 5200 *M* erreicht hatte und sich jährlich um etwa 800 *M* vermehrte. Ferner ging man den Hauptausschuß um eine Beihilfe von 8000 *M* an. Der Hauptausschuß

hatte jedoch die gleichen Bedenken gegen den Gratweg, die schon ein Teil des Sektionsausschusses geäußert hatte, und bewilligte nur 2000 *M* für die Strecken Höllentalhütte—Grieskarscharte—Alpsspitze und Hochblassen. Steinitzer suchte demgegenüber im Jahresbericht 1910 die Fortsetzung des Steiges vom Hochblassen über Äußere und Mittlere Höllentalspitze zur Knorrhütte damit zu rechtfertigen, daß der Masse eine Überschreitung des Hochblassens und des Blassenkammes ermöglicht werde und daß der Abstieg vom Hochblassen zur Knorrhütte nicht weiter sei als zur Höllentalhütte. „Es ist sicher anzunehmen“, schrieb er weiter, „daß die Tour: Höllentalhütte—Hochblassen—Knorrhütte—Zugspitze auf dem Jubiläumsweg—Abstieg Eibsee oder Höllental (oder in umgekehrter Reihenfolge) die ‚Normaltour‘ aller der Touristen werden wird, die sich jetzt mit einer einfachen Überschreitung der Zugspitze begnügen“.

Das Unterstützungsgesuch wurde für die nicht bewilligten 6000 *M* erneuert, aber auf Grund des Gutachtens des zuständigen Referenten im Hauptausschuß, Universitätsprofessor Dr. von Ficker, der die Bedürfnisfrage unbedingt verneinte, wiederum abgewiesen. Durch mündliche Verhandlungen glückte es jedoch später Herrn Major Steinitzer, den Hauptausschuß umzustimmen und zur Aufgabe seines Widerstandes zu bewegen, sodaß er und die Hauptversammlung Regensburg (1913) auch die weiteren 6000 *M* bewilligte. Jedoch sollte diese Beihilfe nicht für die Wegstrecke Innere Höllentalspitze—Zugspitze gelten, die der Hauptausschuß „lieber nicht gebaut sehen wollte“.

Auch in der alpinen Öffentlichkeit blieben die Klettersteige nicht ohne Widerspruch. In den „Mitteilungen des D.u.Ö.A.V.“ erschien im Dezember 1911 ein Aufsatz „Wegbauten im Wetterstein“, in dem der Verfasser Walter August (der Kundige wird leicht erraten, wer sich hinter diesem Decknamen verbirgt) zwar die Steige von der Höllentalhütte zur Grieskarscharte und von der Knorrhütte zur Inneren Höllentalspitze begrüßte, aber schärfsten Einspruch erhob gegen die Steigbauten am Grat. Er suchte darzulegen, daß diese etwas ganz anderes seien als die von einigen Sektionen angelegten „Höhenwege“, die Herrn Steinitzer als Muster vorschwebten, und beklagte die Zerstörung des „natürlichen Charakters des Kammes“ und die Überflutung mit dem Zugspitz-Publikum, die der Steigbau mit sich brächte. Eindringlich schilderte er die Gefahren, die sich für die weniger geübten und mangelhaft ausgerüsteten Bergwanderer aus der Hochlage (2600 bis fast 3000 m) und Länge des Weges ergäben. Im Frühsommer liege noch Schnee und Eis auf den Drahtseilen und Sicherungen; dagegen herrsche Wassermangel in der Trockenzeit; bei Unwetter müsse man noch stundenlang am Grate klettern, bis man absteigen könne; der Grat und die Drahtseile erhöhten die Blitzgefahr; bei Unfällen und Erschöpfung erschwere die weite Ent-

fernung der Hütten die Rettung usw. (Nach dem Wettersteinführer von Leberle-Welzenbach sind es von der Höllentalhütte zur Knorrhütte $9\frac{1}{2}$, zur Zugspitze $10\frac{1}{2}$, mit Alpspitze und Hochblassen $13\frac{1}{2}$ Stunden.)

In ihrer Antwort berief sich die Sektion Münchens hauptsächlich auf die satzungsgemäße Aufgabe des Alpenvereins, die Alpen zu erschließen, auf den schwachen Besuch der Höllentalspitzen durch die Bergsteiger und auf das große Gebiet, das den Felskletterern noch im Wetterstein erhalten bleibe. „Der geringen Anzahl von solchen, die das Bergsteigen ausschließlich als Klettersport betreiben und die sich durch die in Frage stehenden Wegbauten beeinträchtigt fühlen, steht die überwiegend große Anzahl von Hochtouristen gegenüber, die in jenen Wegbauten keine Benachteiligung erblicken sowie eine Menge derjenigen Alpinisten, die die Erschließung eines bisher ihnen verschlossenen und doch so großartigen Gebietes mit Dankbarkeit begrüßen.“

Steinitzer selbst antwortete in einem eigenen Aufsatz, der in der gleichen Nummer der „Mitteilungen“ abgedruckt wurde. Im April 1912 brachte die Schriftleitung noch Auszüge aus einer Erwiderung von Walter August sowie aus einigen Zuschriften, die sich ebenfalls gegen die Steige aussprachen. Hievon sei nur folgender Satz angeführt: „Der Alpenverein hat noch eine andere Aufgabe, die ihm mindestens ebenso hoch stehen soll wie die Erschließung, nämlich eifersüchtig darüber zu wachen, daß die Ursprünglichkeit und Weihe des Hochgebirges nicht verletzt werden.“

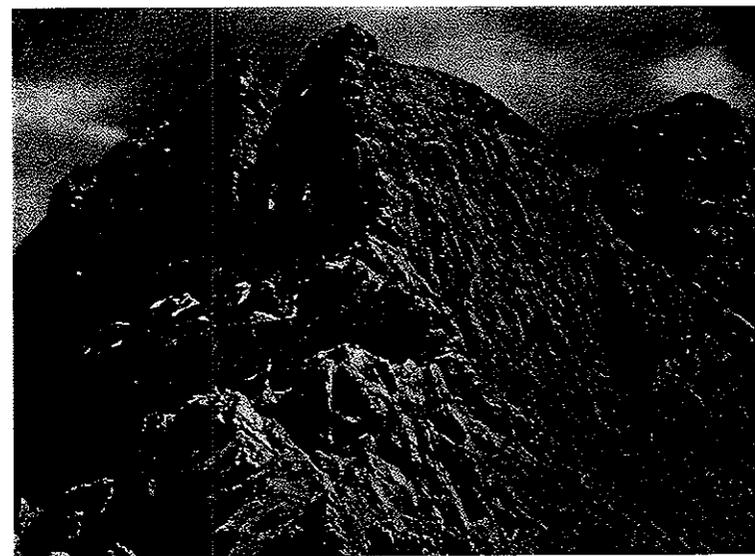
Von den geplanten Steigbauten fiel der von Ehrwald über das Holzereck zum Schneefernerkopf aus. Zunächst gab es wie im Jahre 1904 (s. S. 168) einen kleinen von Ehrwald ausgehenden Zeitungskrieg (Münchner Neueste Nachrichten), da man dort befürchtete, daß der Steig nicht ganz nach Wunsch, d. h. nicht bequem genug, hergestellt würde. Dabei fiel das Wort „bayerischer Lokalpatriotismus“, ein Vorwurf, den ganz gewiß weder die Sektion noch der Sachwalter verdiente. Es war aber ein Streit um des Kaisers Bart, denn der Dichter und Jagdherr Ludwig Ganghofer liebte die Gamsen mehr wie die Bergsteiger, wenigstens in seinem Jagdgebiet, und so versagte die K. K. Forst- und Domänen-Direktion Innsbruck dem Vorhaben der Sektion München die Genehmigung — zweifellos auch diesmal die beste Lösung dieser Frage.

Die übrigen Steige wurden in den Jahren 1910—1914 begonnen und mit Ausnahme eines einzigen auch fertiggestellt. Ferner wurde der schon bestehende dürftige Jagdsteig von der Höllentalhütte ins Mathaisenkar beträchtlich verbreitert und verbessert. Bauunternehmer war anfangs ein Vorhauer aus Penzberg, Ferdinand Politzka, der sich bereits beim Bau der Höllentalklamm, des Stör- und Linzerweges bewährt hatte, von 1912 an war es der Führer Johann Hartl von Partenkirchen. Der Steig



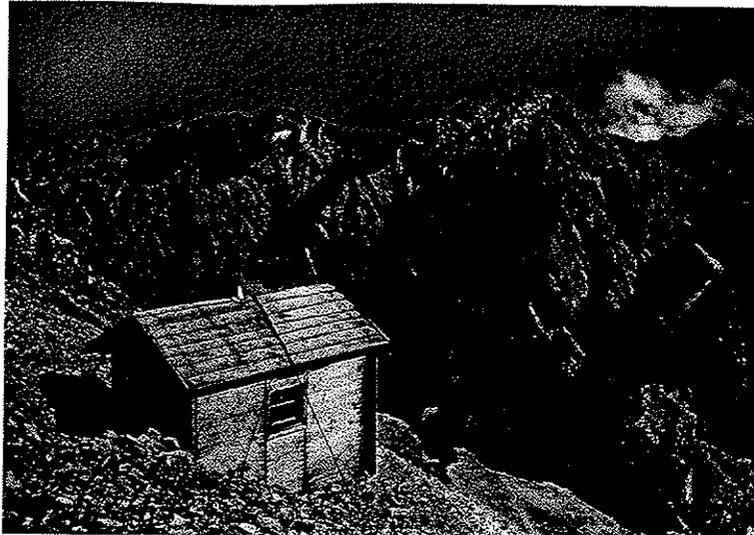
[Dr. H. Pfeifer

Platt, Höllentalspitzen, Hochblassen von der Dreitorspitze



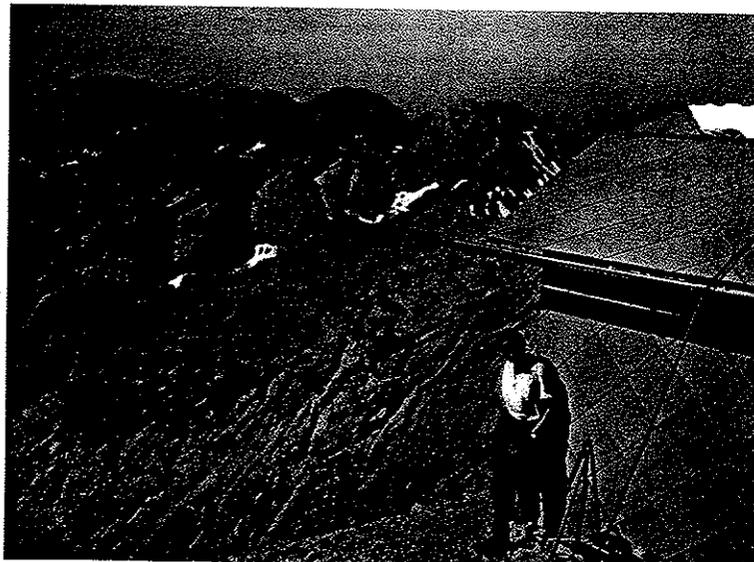
A. Link

Hochblassen vom Höllentalspitzengrat



Grathüttl mit Hochwanner-Nordwand

A. Link



Grathüttl gegen Mieminger und Plattspitzen

A. Link

zur Grieskarscharte war ursprünglich dem Pächter der Höllentalhütte Kosersepp übertragen worden; da dieser jedoch versagte und keine Anstalten machte, den übernommenen Auftrag auszuführen, wurde 1911 auch diese Arbeit dem Politzka übergeben.

Um die Gefahren des langen Gratweges zu vermindern, wurde schließlich auf dem Grat etwas westlich der Äußeren Höllentalspitze eine hölzerne Unterstandshütte (Baumeister Johann Ostler-Garmisch) errichtet, die unverschlossen blieb und später mit einigen Decken ausgestattet wurde. Sie wurde auf den schönen Namen Höllentalgrat-Hütte getauft. Im Volksmund heißt sie einfach das „Grathüttl“.

Die Kosten beliefen sich bis Ende 1915 auf 19200 *M*, wovon etwa 2000 *M* auf das Hüttchen trafen. Gedeckt wurden diese Ausgaben mit 9400 *M* aus dem Jubiläumsweg-Stock, der damit aufgebraucht wurde, mit 8000 *M* durch die Beihilfen des Alpenvereins und mit 1800 *M* aus laufenden Mitteln.

Wie oben angedeutet, war jedoch bis zum Kriege eine Strecke nicht fertig geworden, die wichtigste des ganzen Wegnetzes, der 2 km lange und etwa 4 Stunden Gehzeit erfordernde Grat Innere Höllentalspitze—Zugspitze. Ein längeres Drahtseil am Westabbruch der Inneren Höllentalspitze und einige kurze Stücke in der Nähe des Zugspitz-Gipfels waren die ganzen Sicherungen, die man bereits angebracht hatte. Diese Strecke wäre nach dem Plan Steinitzers bestimmt gewesen, nicht nur die Blassenkamm-Kletterer zur Zugspitze, sondern auch die Zugspitz-Besteiger auf den Blassenkamm zu leiten und deshalb war sie zugleich die gefährlichste Strecke. Denn viele hätten sich eingebildet, nach der glorreichen Besiegung der Zugspitze nun auch dem Grate gewachsen zu sein, und dieser Irrtum hätte vielleicht noch mehr Opfer gefordert als die unselige Höllental-Wand. Bereits vor dem Kriege hatte sich die Stimmung im Ausschuß den Klettersteigen gegenüber gewandelt, so wurde 1912 ein Antrag Steinitzers, auch auf den Hochwanner einen Weg zu bauen, abgelehnt. Die Veränderungen, die später im Ausschuß vor sich gingen, taten das Ihre und so entschloß man sich nach dem Kriege auf Antrag des Verfassers, den Steigbau nicht weiter zu führen, die Drahtseile zwischen Innerer Höllentalspitze und Zugspitze wieder abzunehmen und die Bergsteiger durch Warnungstafeln darauf hinzuweisen, daß dieses Gratstück nicht versichert ist.

Das Werk Steinitzers ist also ein Torso geblieben. Ist es ein Schaden?